

OPEN ACCESS AN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEKEN

von Guido Blechl & Susanne Blumesberger

Inhalt

1. Open Access – ein Paradigmenwechsel in der Wissenschaftskultur
2. Open Access an österreichischen Universitätsbibliotheken im Überblick
3. Repositorien an Österreichs Bibliotheken
4. Förderprogramme und Publikationsfonds an Österreichs Bibliotheken
5. Spezielle Open-Access-Services an Bibliotheken
6. Mitwirkung von Bibliotheken an Open-Access-Projekten
7. Ausblick

Kurzfassung

Der folgende Beitrag bietet einen Überblick zur Situation von Open Access an Österreichs Universitätsbibliotheken im Jahr 2013. Beginnend mit einer kurzen Einführung in den Themenbereich werden aktuelle Daten zu Open Access an Österreichs Bibliotheken präsentiert, die im Rahmen einer Fragebogenerhebung des ubifo ermittelt wurden. Nach Betrachtungen zum Stand der Umsetzung des Grünen Wegs (Repositorien) und des Goldenen Wegs (Open-Access-Zeitschriften und -Bücher) an Österreichs Bibliotheken werden einige neue Services vorgestellt, die in den letzten Jahren im Umfeld von Open Access entstanden sind. Im letzten Teil des Beitrags erfolgen schließlich eine kurze Darstellung der wichtigsten Open-Access-Projekte mit österreichischer Beteiligung sowie ein kurzer Ausblick auf die weiteren Entwicklungen.

Schlagwörter

Open Access, Österreich, Bibliotheken

OPEN ACCESS AT AUSTRIAN UNIVERSITY LIBRARIES

Abstract

This article offers an overview of the status of Open Access at Austrian university libraries in 2013. Beginning with a short introduction to the subject, current data to Open Access which the ubifo has surveyed by the use of a questionnaire are presented. After considering the state of implementation of the Green Way (repositories) and the Golden Way (Open Access journals and books) at Austrian libraries, some new Open

Access related services which have been established during the last years are introduced. Finally a short description of the most important Open Access projects with Austrian participation as well as a short review of further developments is given.

Keywords

Open Access, Austria, Libraries

1. OPEN ACCESS – EIN PARADIGMENWECHSEL IN DER WISSENSCHAFTS-KULTUR

Der Begriff „Open Access“ steht für den freien Zugang zu wissenschaftlicher Information im Internet. Dies impliziert – wenn man die heute meistgebräuchliche Definition von Open Access auf Basis der „Budapester Open Access Initiative“¹ aus dem Jahr 2002 heranzieht – nicht nur den kostenlosen Zugang zu wissenschaftlicher Literatur, sondern reicht deutlich darüber hinaus: „Open Access meint, dass diese Literatur kostenfrei und öffentlich im Internet zugänglich sein sollte, so dass Interessierte die Volltexte lesen, herunterladen, kopieren, verteilen, drucken, in ihnen suchen, auf sie verweisen und sie auch sonst auf jede denkbare legale Weise benutzen können, ohne finanzielle, gesetzliche oder technische Barrieren jenseits von denen, die mit dem Internet-Zugang selbst verbunden sind. In allen Fragen des Wiederabdrucks und der Verteilung und in allen Fragen des Copyright überhaupt sollte die einzige Einschränkung darin bestehen, den jeweiligen Autorinnen und Autoren Kontrolle über ihre Arbeit zu belassen und deren Recht zu sichern, dass ihre Arbeit angemessen anerkannt und zitiert wird.“² Open Access hat somit einen Paradigmenwechsel in der Wissenschaftskommunikation eingeleitet, dessen Ziel es ist, das zurzeit noch vorherrschende System eines beschränkten Zugriffs auf wissenschaftliche Literatur (Subskriptionsmodell) abzulösen.

Ziel von Open-Access-Veröffentlichungen ist die Maximierung der Verbreitung und der schnelle Zugriff auf hochwertige wissenschaftliche Information, sodass die Resultate dann sofort für weitere Forschungszwecke zur Verfügung stehen. Open Access garantiert eine weltweit erhöhte Sichtbarkeit und die Öffentlichkeit erhält damit Zugang zu den Resultaten der auch häufig von ihr finanzierten Forschung. Die Kriterien strenger Qualitätskontrolle durch Peer Review werden grundsätzlich auch bei Open-Access-Publikationen eingehalten, zusätzlich er-

1 <http://www.soros.org/openaccess/>

2 <http://www.soros.org/openaccess/translations/german-translation/>

laubt der freie Zugang auf elektronische Publikationen die Entwicklung neuer Qualitätskriterien.³

Über die großen Chancen, die mit Open Access verbunden sind, meinte etwa Neelie Kroes, EU-Kommissarin für die Digitale Agenda, in ihrer Rede zum Launch des EU-Projekts OpenAIRE⁴ am 2.12.2010 in Gent: „I like to see open access as an opportunity. It is an opportunity to enhance the communication within the scientific community, and especially across disciplines. It is also an opportunity to disseminate the results of research more efficiently. [...] It also means new ways of indexing, annotating, ordering and linking research results – and new methods to automate all this. I am convinced that we will see new services developing on top of the information infrastructure open access provides [...]“⁵

Für die Umsetzung von Open Access kann man zwei Wege unterscheiden, den „Goldenen Weg“ und den „Grünen Weg“. Als Goldenen Weg bezeichnet man die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Fachbeiträgen als Erstpublikation in Open-Access-Zeitschriften bzw. Open-Access-Büchern. Einen Überblick über die bereits bestehenden Angebote bietet das Directory of Open Access Journals (DOAJ)⁶ bzw. das Directory of Open Access Books (DOAB)⁷. Mit Stand April 2013 waren im DOAJ rund 8.900 Open-Access-Journals und im DOAB rund 1.400 Bücher verzeichnet. Alternativ kann Open Access auch im Rahmen des Grünen Wegs umgesetzt werden. Darunter versteht man die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Fachbeiträgen als Zweitpublikation in einem institutionellen oder fachlichen Repository. Diese Vorgehensweise wird auch von den meisten Verlagen unter bestimmten Bedingungen gestattet⁸. Das Directory of Open Access Repositories (OpenDOAR)⁹ listet hier die weltweit zur Verfügung stehenden Repositorien auf, im April 2013 waren das rund 2.250.

Zu den großen Meilensteinen der Open-Access-Bewegung zählt neben der anfangs erwähnten Budapester Open Access Initiative auch die „Berliner Erklärung

3 s.a. http://open-access.net/de/general_information/was_bedeutet_open_access/zeitschriften/#c405

4 <http://www.openaire.eu/>

5 http://www.openaire.eu/en/about-openaire/publications-presentations/presentations/doc_details/122-neelie-kroes-speech

6 <http://www.doaj.org/>

7 <http://www.doabooks.org/>

8 Über die die Möglichkeit zur Selbstarchivierung der Verlage informiert das Verzeichnis SHERPA/RoMEO: <http://www.dini.de/wiss-publizieren/sherparomeo/>

9 <http://www.openoar.org/>

über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ aus dem Jahr 2003.¹⁰ Diese wurde bis dato als Zeichen der Unterstützung von Open Access von mehr als 420 Institutionen weltweit unterzeichnet. In Österreich zählen dazu der Wissenschaftsfonds, die Österreichische Universitätenkonferenz, das International Institute for Applied Systems Analysis und die Universität Wien. International wurde die Berliner Erklärung unter anderem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Deutschen Hochschulrektorenkonferenz, der Max-Planck-Gesellschaft, dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten und dem CERN unterzeichnet.

Betrachtet man die aktuelle Situation in Österreich, so ist Open Access – wenn auch zurzeit keine gesetzlichen und finanziellen gesamtstaatlichen Rahmenbedingungen vorliegen – an einigen Institutionen ein wichtiges Thema, darunter etwa der Wissenschaftsfonds (FWF) mit seiner offensiven Open-Access-Förderpolitik¹¹, die Österreichische Akademie der Wissenschaften mit ihrem Repositorium [epub.oeaw](http://epub.oeaw.ac.at/)¹² oder die Universität Wien mit einer breiten Palette von Open-Access-Aktivitäten¹³. Auch die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) hat 2010 ein wichtiges Zeichen in Richtung Open Access gesetzt: seit damals werden alle Artikel ihrer Zeitschrift im Sinne von Open Access frei zugänglich gemacht, sodass sie über Repositorien wie E-LIS oder Phaidra frei verfügbar sind. Open Access wird auch in verschiedenen Beiträgen der VÖB-Mitteilungen immer wieder thematisiert. So erschien 2012 u.a. eine Schwerpunktausgabe der Zeitschrift zum Thema „Open Access in Österreich“, die einen ausgezeichneten Überblick zu den österreichischen Open-Access-Aktivitäten anbietet.¹⁴

Auch die Österreichische Universitätenkonferenz gab im Jänner 2010 – als Reaktion auf die 2008 von der European University Association beschlossenen „Recommendations from the EUA Working Group on Open Access“¹⁵ – eigene „Empfehlungen der Österreichischen Universitätenkonferenz (uniko) zu einer Open-Access-Politik der Universitäten“ heraus.¹⁶ Darin heißt es unter ander-

10 <http://oa.mpg.de/lang/de/berlin-prozess/berliner-erklarung/>

11 http://www.fwf.ac.at/de/public_relations/oai/index.html

12 <http://epub.oeaw.ac.at/>

13 <http://openaccess.univie.ac.at>

14 <http://phaidra.univie.ac.at/o:175746>

15 http://www.eua.be/Libraries/Page_files/Recommendations_Open_Access_adopted_by_the_EUA_Council_on_26th_of_March_2008_final_1.sflb.ashx

16 http://www.uniko.ac.at/upload/Uniko-Empfehlungen_Open_Access_01_2010.pdf

em: „Die Österreichische Universitätenkonferenz empfiehlt ihren Mitgliedern, ein Bewusstsein für Open Access unter ihren Studierenden, Projektmitarbeiter/innen, wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen und Professoren/innen zu schaffen und somit den Übergang zum Open-Access-Paradigma zu unterstützen“.

Ein wichtiger Schritt in Richtung Vernetzung und Kooperation war die Gründung des „Open Access Netzwerk Austria“ (OANA)¹⁷, dessen konstituierende Sitzung nach einigen informellen Treffen von österreichischen Open-Access-Akteuren am 21.11.2012 stattfand. Eingerichtet wurde das Netzwerk als joint activity unter dem organisatorischen Dach von FWF und uniko. Zu den Hauptaufgaben des Netzwerkes zählen die Abstimmung der Empfehlungen zu Open-Access-Aktivitäten der österreichischen Forschungsstätten, Fördergeber und der Forschungspolitik sowie die Positionierung gegenüber Informationsanbietern wie z.B. Verlagen. Zudem ist OANA Ansprechpartner und Informationsquelle für WissenschaftlerInnen, Forschungsstätten und (Forschungs-) Politik und stellt über die gemeinsame Website [oana.at](http://www.oana.at) gezielt Informationen für diese Gruppen bereit.

2. OPEN ACCESS AN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN IM ÜBERBLICK

Mit der Unterzeichnung der Berliner Erklärung durch die Österreichische Universitätenkonferenz am 11.11.2004 – damals noch unter dem Namen Österreichische Rektorenkonferenz – rückte das Thema Open Access erstmals stärker in das Bewusstsein der Universitäten und auch deren Bibliotheken. Auch wenn das Thema in den Folgejahren an Österreichs Universitätsbibliotheken nur vereinzelt in den Fokus der Aufmerksamkeit vordringen konnte, so entwickelte es sich doch kontinuierlich weiter. Positionspapiere wie die im Jahr 2010 veröffentlichten Empfehlungen der uniko oder auch die verschiedenen Initiativen von Universitätsbibliotheken anderer Länder haben letztlich dazu beigetragen, dass sich heute immer mehr Bibliotheken in Österreich mit Open Access beschäftigen und bestrebt sind, den Bereich an ihrer Einrichtung weiter aufzubauen und entsprechende Services anzubieten.

2.1. Ergebnisse der ubifo-Fragebogenerhebung 2012

Im Februar 2012 wurde im Rahmen einer Fragebogenerhebung des Forum Universitätsbibliotheken Österreichs (ubifo) erstmals eine systematische Bestands-

¹⁷ <http://www.oana.at>

aufnahme zu Open Access an 20 österreichischen Universitätsbibliotheken durchgeführt.¹⁸ Ziel dieser Studie war es, mittels gesicherter Daten ein aktuelles österreichisches Gesamtbild für weitere Aktivitäten auf strategischer und operativer Ebene zu generieren.

Die Befragung zeigte, dass es eine Reihe von Einzelinitiativen zu Open Access gibt, insgesamt aber noch viel Potenzial zur Entwicklung des Bereichs vorliegt. So gaben rund 60 % der Befragten an, dass das Thema an der eigenen Universität wenig oder gar nicht wahrgenommen wird. Auch bezüglich der Frage, ob Open Access überhaupt in den Kompetenzbereich der Bibliotheken falle, herrschte Uneinigkeit: nur 41,2% antworteten hier mit einem klaren „ja“, während rund ein Drittel der Befragten keine Zuständigkeit seitens der Bibliothek sahen. Dementsprechend sind eigens eingerichtete Open-Access-Arbeitsplätze nur an einigen wenigen Bibliotheken vorzufinden. Eine explizite organisatorische Verankerung des Bereichs gibt es zurzeit überhaupt nur an der UB Wien (bzw. für Repositorymanagement an der WU-Wien). Im Regelfall ist es derzeit so, dass das Thema Open Access – sofern es überhaupt Teil der Bibliotheksagenden ist – von Personen mit anderweitigen Aufgaben mitbetreut wird.

Nichtdestotrotz sind es gemäß Umfrage die Universitätsbibliotheken, die Open Access an den einzelnen Universitäten federführend vorantreiben. Als offensichtliches Hemmnis beim Aufbau von entsprechenden Angeboten und Services gaben die befragten Einrichtungen mangelnde finanzielle und personelle Ressourcen an. Auch fehlendes Interesse und mangelnde Unterstützung seitens der Rektorate und WissenschaftlerInnen stehen einer positiven Entwicklung von Open Access entgegen.

Ein Bereich, in dem sich die meisten Bibliotheken in den letzten Jahren positionieren konnten, ist der Betrieb von Hochschulschriftenservern. Während mehr als die Hälfte der befragten Einrichtungen hierfür ein eigenes Angebot haben, ist der Betrieb eines Institutional Repository, in dem auch andere Dokumenttypen (z.B. Zeitschriftenartikel) angeboten und archiviert werden können, mit einer Abdeckung von nur knapp 18% in Österreich noch nicht etabliert. So bleibt im Regelfall nur der Weg über die jeweiligen Forschungsdokumentationssysteme, um gezielt an den Publikationsoutput der eigenen Universität zu gelangen. Eine entsprechende Kennzeichnung von Open-Access-Publikationen (und damit verbunden der Zugriff auf den jeweiligen Volltext) ist in diesen Systemen derzeit leider auch nur in wenigen Fällen möglich.

18 <http://eprints.rclis.org/17643/>

Auch der Goldene Weg ist zurzeit aufgrund der damit verbundenen Publikationsgebühren für die Mehrzahl der Universitäten nicht finanzierbar. Für die Universitätsbibliotheken, die in erster Linie die Literatur- und Informationsversorgung sicherstellen müssen, stehen – mit Ausnahme von Publikationsfonds für BioMed Central bzw. SpringerOpen, die es an einigen Einrichtungen gibt – keine Sonderbudgets für das Anbieten von Publikationsfonds zur Verfügung. Fallen dennoch AutorInnengebühren für die Veröffentlichung von Open-Access-Publikationen an, so erfolgt die Finanzierung vorwiegend über Forschungsförderer wie den Wissenschaftsfonds (FWF) oder direkt über die Fakultäten und Institute.

Auch wenn die ubifo-Umfrage zeigt, dass es bezüglich konkreter Open-Access-Angebote an Österreichs Bibliotheken noch weiteren Handlungsbedarf gibt, so ist das Thema mittlerweile so etabliert, dass eine weitere positive Entwicklung des Bereichs prognostiziert werden kann.

2.2. Aufbau von Open-Access-Angeboten am Beispiel der UB Wien

Eine wichtige Rolle im Bereich Open Access nimmt in Österreich die Universitätsbibliothek Wien ein. Bauer/Stieg meinten etwa 2010: „Unter den österreichischen Universitäten kommt der Universität Wien eine führende Rolle zu, die mit Phaidra ein institutionelles Repositorium betreibt, eine Mitgliedschaft bei BioMed Central finanziert und ein ambitioniertes Open-Access-Beratungsangebot entwickelt hat, getragen von der Einschätzung: ‚Die Universität Wien hat die Bedeutung der Open-Access-Bewegung erkannt und Open Access zum strategischen Ziel erklärt‘“ (Bauer/Stieg 2010, S. 707).

Bereits 2008 wurde an der UB Wien eine permanente Open-Access-Arbeitsgruppe eingerichtet, um verschiedene Aspekte des Themas für die Universität Wien zu entwickeln (Blumesberger/McNeill 2012, S. 187ff.). 2009 wurde der Arbeitsbereich dann auch in der Organisationsstruktur der Universitätsbibliothek formal verankert. Vorrangiges Ziel der Open-Access-Aktivitäten der UB war und ist es, Bewusstsein für Open Access innerhalb der Universität Wien zu schaffen. Aus diesem Grund wurde als eine der ersten Maßnahmen eine eigene Website eingerichtet, auf der über die Open-Access-Aktivitäten an der Uni Wien informiert wird.¹⁹ Weiteres Ziel der Aktivitäten der UB ist der Ausbau und die Optimierung der vorhandenen Open-Access-Infrastruktur, um Universitätsangehörige bei ihren Publikationsvorhaben zu unterstützen.

¹⁹ <http://openaccess.univie.ac.at>

Am 26.01.2010 unterzeichnete der damalige Rektor Georg Winckler die Berliner Erklärung für die Universität Wien. Damit wurde auch seitens der Universitätsleitung offiziell bekundet, dass Open Access an der Universität Wien als strategisches Ziel verfolgt wird. 2012 wurde dann auch erstmals im „Entwicklungsplan Universität Wien 2015“ explizit darauf hingewiesen, dass die Universität Wien „die wissenschaftspolitische Forderung nach offenem Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen unterstützt“.²⁰

Als weiterer wichtiger Schritt wurde 2012 in Kooperation mit dem Rektorat ein „Open Access Board“ für die Universität Wien als Sounding Board eingerichtet, um Resonanz von den verschiedenen Interessensgruppen der Universität zum Thema Open Access zu erhalten. Koordiniert wird das Board von der Universitätsbibliothek, das erste Treffen fand am 15.11.2012 statt. Das Board setzt sich aus WissenschaftlerInnen, VertreterInnen des Rektorats sowie der Dienstleistungseinrichtungen Forschungsservice, Qualitätssicherung und Universitätsbibliothek zusammen.

Mit diesen Strukturen, dem eigenen Repository (Phaidra) inklusive der dokked application u:scholar, Mitwirkung an verschiedenen Open-Access-Projekten (OpenAIRE, OpenAIREplus, Europeana Libraries, open-access.net, SCOAP3), Förderprogrammen im Bereich Gold Open Access (BMC, SpringerOpen), Publikationssupport (Beratung für AutorInnen und HerausgeberInnen, Zeitschriftenhosting mit OJS), Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung (z.B. Organisation der 6. Open-Access-Tage 2012) sowie verschiedenen Mitgliedschaften (COAR²¹, SPARC-Europe²², arXiv²³) ist die UB Wien heute wichtiger Promotor von Open Access in Österreich.

3. REPOSITORIEN AN ÖSTERREICHS BIBLIOTHEKEN

Während in Deutschland die Hochschulrektorenkonferenz schon 2002 eine Empfehlung zum Auf- und Ausbau von Hochschulservern für das elektronische Publizieren von wissenschaftlichen Arbeiten aussprach²⁴, wurde dies in Österreich bislang nicht mit dieser Dringlichkeit gefordert. Erst 2010 empfahl die

20 http://public.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/public/pdf/Entwicklungsplan_interaktiv.pdf

21 Confederation of Open Access Repositories: <http://www.coar-repositories.org/>

22 <http://sparceurope.org/>

23 <http://arxiv.org/>

24 http://www.hrk.de/uploads/tx_szconvention/Empfehlung_Bibliothek.pdf

uniko ihren Mitgliedern, bei der Errichtung von Repositorien eine green-road-Strategie zu verfolgen.²⁵ Erschwerend für die breite Etablierung von Repositorien ist auch, dass die 2009 beschlossene Novelle zum Universitätsgesetz, die vorsah, „zur Dokumentation der wissenschaftlichen Leistungen an österreichischen Universitäten [...] eine zentrale Datenbank für wissenschaftliche Veröffentlichungen von Angehörigen der Universitäten (digitales Repositorium) einzurichten“, durch das Budgetbegleitgesetz 2010 wieder außer Kraft gesetzt wurde (Bauer/Stieg 2011, S. 709).

So listet das Directory of Open Access Repositories (OpenDOAR) von den derzeit weltweit bestehenden rund 2.250 Repositorien nur 11 aus Österreich auf. Von den Universitäten sind hier bis dato nur die Wirtschaftsuniversität Wien mit ePub WU²⁶ und die Universität Wien mit ihrem Hochschulschriftenserver bzw. u:scholar und Phaidra²⁷ vertreten.

Phaidra, ein Akronym für „Permanent Hosting, Archiving and Indexing of Digital Resources and Assets“, wurde auf Basis bestehender Systeme an der Universität Wien entwickelt und nimmt in Österreich eine besondere Rolle ein. Seit 2008 betreibt die Universitätsbibliothek Wien in enger Zusammenarbeit mit dem Zentralen Informatikdienst dieses Digital Asset Management System, das sowohl MitarbeiterInnen als auch Studierenden der Universität zur Verfügung steht. Phaidra bietet als Repositorium für Verwaltung, Forschung und Lehre die Möglichkeit der langfristigen Verwaltung von digitalen Inhalten in unterschiedlichen Formaten, so dass wertvolle digitale Bestände dauerhaft gesichert und weltweit zugänglich gemacht werden können. Die Anwendungsmöglichkeiten von Phaidra reichen aber weit über reine Dokumentenrepositorien für textbasierte Dateien hinaus. So können beispielsweise auch Bild- und Tondokumente, Programme u.v.a. gespeichert werden. Zusätzlich bietet das System eine Vielzahl von Plugins an, etwa einen Phaidra-Importer zum Erstellen von Collections und E-Books, die auch im e-pub-Format erstellt werden können, einen Bookviewer zum Betrachten von E-Books oder entsprechende Plugins zum Abspielen von Audio- und Videodateien.

Der NutzerInnenkreis hat sich nach Inbetriebnahme von Phaidra rasch über die Grenzen der Universität Wien ausgebreitet. So nutzen ein Reihe von Institutionen Phaidra entweder als eigenständige Installation oder als Hosting-Angebot,

25 http://www.uniko.ac.at/upload/Uniko-Empfehlungen_Open_Access_01_2010.pdf

26 <http://epub.wu.ac.at/>

27 <http://othes.univie.ac.at> bzw. <http://phaidra.univie.ac.at> bzw. <http://uscholar.univie.ac.at>

etwa die Kunstuniversitäten Graz und Linz, die Universität für Angewandte Kunst in Wien, der Österreichische Wissenschaftsrat, die Österreichische Forschungsgemeinschaft, das Forum Universitätsbibliotheken Österreichs oder der Wissenschaftsfonds. Auch auf internationaler Ebene ist Phaidra inzwischen vertreten. Seit 2010 wird das System beispielsweise vom Universitätszentrum für Bibliothekssysteme der Universität Padua²⁸ verwendet, wobei es sich hierbei um eine Partnerinstitution handelt, die auch aktiv an der Weiterentwicklung von Phaidra beteiligt ist. Einen Überblick zu allen bestehenden Kooperationen liefert die 2012 eingerichtete Website phaidra.org.²⁹

Im Jahr 2012 entstand eine so genannte docked application, die an Phaidra angebunden wurde und die es ermöglicht, im Sinne eines Institutional Repositories Forschungsinhalte sichtbar zu machen. Diese Applikation heißt u:scholar und konnte im November 2012 unter der Adresse <http://uscholar.univie.ac.at> in Betrieb gehen. Inhaltlich handelt es sich dabei um Zeitschriftenartikel und Monografien genauso wie um Kongressbeiträge, Working Papers und Preprints, die im Sinne von Open Access weltweit frei zugänglich angeboten werden sollen. Um nicht von vornherein das „Schicksal“ vieler institutioneller Repositorien zu erleiden (nämlich leer an den Start zu gehen), wurden im Vorfeld Artikel von ForscherInnen der Universität Wien, die ab 2006 open access erschienen sind, aufbereitet und in u:scholar geladen. So konnte u:scholar Ende 2012 mit etwas mehr als 2.300 Publikationen starten.

4. FÖRDERPROGRAMME UND PUBLIKATIONSFONDS AN ÖSTERREICHS BIBLIOTHEKEN

Die Bedeutung von Gold-Open-Access hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen. Indikator dafür ist die Anzahl der im Directory of Open Access (DOAJ) verzeichneten Open-Access-Journals. Waren dies Ende 2006 noch 2.500 Journals³⁰, so stieg die Anzahl im Jahr 2009 auf 4.000 Journals³¹ und erreicht heute (April 2013) rund 8.900 Open-Access-Zeitschriften. Gold Open Access wird aber nicht nur für viele Verlage immer häufiger zum bevorzugten Geschäftsmodell, auch die großen Förderorganisationen in Deutschland und Österreich unterstützen diese Form des Publizierens. Mit dem Förderprogramm „Open-Access-

28 <https://phaidra.cab.unipd.it/>

29 <http://phaidra.org>

30 <http://www.doaj.org/doaj?func=news&nId=34&uiLanguage=en>

31 <http://www.doaj.org/doaj?func=news&nId=21&uiLanguage=en>

Publizieren“ bietet etwa die DFG finanzielle Unterstützung beim Aufbau von Publikationsfonds an. 2010 konnten so erstmals zwölf deutsche Universitäten Mittel aus diesem Programm für ihre Einrichtung einwerben.³² Auch in Österreich können Gelder zur Kostenübernahme von wissenschaftlichen, in referierten Fachorganen veröffentlichten Publikationen beim Wissenschaftsfonds für alle FWF-Programme beantragt werden.³³

Betrachtet man die Situation an Österreichs Universitäten, so konnten dort bis dato nur vereinzelt und fachspezifisch Fördermittel zur Kostenübernahme von Publikationsgebühren zur Verfügung gestellt werden. Auch wenn einzelne Universitätsbibliotheken hier Akzente setzen, so ist eine umfassende Finanzierung für Open-Access-Publikationen derzeit nicht möglich, da – wie schon erwähnt – das vorhandene Bibliotheksbudget größtenteils zur Sicherstellung der universitätsweiten Literaturversorgung (meist in Form klassischer Zeitschriftenabonnements) benötigt wird. Bauer fordert in einer Untersuchung aus dem Jahr 2009, dass „der Frage der höheren und zusätzlichen Kosten, die es für forschungsstarke Institutionen aufzubringen gilt, ein entsprechendes Augenmerk gewidmet wird“ (Bauer 2009, S. 276).

Nichtdestotrotz sind die in den letzten Jahren an einigen Einrichtungen entstandenen Initiativen und Pilotprojekte zur Kostenübernahme von AutorInnengebühren beim zurzeit größten Open-Access-Publisher BioMed Central als Schritte in die richtige Richtung zu werten (vgl. Bauer/Stieg 2010, S. 704). Letztlich sind hier – da auch immer mehr wissenschaftliche Artikel in originären Open-Access-Zeitschriften veröffentlicht werden – die Universitäten und deren Bibliotheken in den nächsten Jahren gefordert, Szenarien und Mechanismen zu entwickeln, um ihren WissenschaftlerInnen die benötigten finanziellen Mittel für Open-Access-Publikationen zur Verfügung zu stellen.

5. SPEZIELLE OPEN-ACCESS-SERVICES AN BIBLIOTHEKEN

Mit der zunehmenden Bedeutung von Open Access sind in den letzten Jahren an Universitätsbibliotheken eine Reihe neuer Services eingeführt worden. In erster Linie zählen dazu der Betrieb von institutionellen Repositorien im Rahmen des Grünen Wegs bzw. die Betreuung von Publikationsfonds im Rahmen des Goldenen Wegs (s. Abschnitte 3 und 4). Aber auch andere neue Serviceangebote

32 http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/archiv/2011/info_wissenschaft_11_01/

33 http://www.fwf.ac.at/de/public_relations/oai/

wie z.B. Beratungs- und Hostingangebote zur Herausgabe von Zeitschriften oder eigene Lehrangebote sind im Umfeld von Open Access entstanden. Am Beispiel der Universitätsbibliothek Wien werden hier drei Beispiele näher vorgestellt.

5.1. Beratung für die Herausgabe von Zeitschriften

Zielgruppe dieses Serviceangebotes sind WissenschaftlerInnen, die neue Zeitschriften oder Schriftenreihen herausgeben oder ein existierendes Publikationsorgan verbessern möchten. Das Service wird als gemeinsame Dienstleistung der Abteilungen Open Access und Bibliometrie der Universitätsbibliothek angeboten. Für neu zu etablierende Journals wird auch die Besondere Einrichtung für Qualitätssicherung (BEQS) und das Rektorat miteinbezogen. Ausgangspunkt für die Beratung ist ein Konzept, das vorab von den (potenziellen) HerausgeberInnen erstellt wird und die Charakteristika des neuen bzw. zu optimierenden Publikationsorgans beschreibt. Ein zentrales Thema des Beratungsangebotes ist auch der Bereich Open Access. Ziel ist es, die Potenziale von Open Access für das betrachtete Publikationsorgan zu ermitteln und ein auf die Bedürfnisse der HerausgeberInnen abgestimmtes Modell für eine mögliche Umsetzung zu finden. Neben grundsätzlichen Fragen zu Open Access werden hier vor allem auch finanzielle, rechtliche und technische Aspekte in die Analyse miteinbezogen.

5.2. Publikationssupport mit Open Journal Systems (OJS)

Ein Service, das an immer mehr Universitäten zum Einsatz kommt, ist die Bereitstellung und der Betrieb von Open Journal Systems (OJS).³⁴ OJS dient der Herausgabe und dem Management von eigenen E-Journals und wird von den BetreiberInnen des Public Knowledge Project (PKP) im Rahmen einer Open-Source-Lizenz zur Verfügung gestellt.³⁵ Im Sinne von Open Access soll OJS auch dabei helfen, Zeitschriften im Internet frei zugänglich anzubieten. 2011 wurde dieses Service erstmalig auf Initiative der Bibliothek an der Universität Wien eingeführt und von ersten InteressentInnen genutzt. Das Hostingservice von OJS erfolgt in Kooperation mit dem Zentralen Informatikdienst der Universität Wien, der die technische Betreuung des Systems gewährleistet. Hauptaufgaben der Universitätsbibliothek sind das Führen von Erstgesprächen für InteressentInnen sowie die Beratung, Betreuung und der First-Level-Support der bestehenden OJS-NutzerInnen.

34 <http://pkp.sfu.ca/?q=ojs>

35 <http://pkp.sfu.ca/>

5.3. Open Access in der Ausbildung

Um schon früh Bewusstsein für Open Access zu schaffen, werden für PhD-StudentInnen der Universität Wien Workshops über grundsätzliche Mechanismen des Publizierens und die besondere Bedeutung von Open Access angeboten.³⁶ Dieses Angebot, das seit 2009 existiert und vom DoktorandInnenzentrum der Universität Wien in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek zumindest einmal pro Semester angeboten wird, bietet die Chance, bereits in einer frühen Phase einer möglichen Wissenschaftskarriere über das Thema zu informieren und den JungwissenschaftlerInnen so neue Wege abseits der etablierten Publikationsstrukturen aufzuzeigen. Neben dem Angebot für DoktorandInnen wird auch im Rahmen des regulären Curriculums des Universitätslehrganges Library and Information Studies, MSc das Thema Open Access behandelt, so dass BibliothekarInnen und InformationsspezialistInnen von Anfang an das nötige Know-how zu diesem Thema erwerben können.

6. MITWIRKUNG VON BIBLIOTHEKEN AN OPEN-ACCESS-PROJEKTEN

Das Interesse an Open Access ist in den letzten Jahren stark gewachsen, sodass es heute eine Vielzahl von europäischen und internationalen Projekten zu diesem Thema gibt. Nachfolgend werden hier einige dieser Projekte mit österreichischer Beteiligung überblicksweise vorgestellt.

6.1. SCOAP3

Unter dem Namen SCOAP3³⁷ (Sponsoring Consortium for Open Access Publishing in Particle Physics) läuft zurzeit ein internationales Projekt zur Umstellung etablierter Subskriptionszeitschriften aus dem Bereich Hochenergiephysik auf ein Open-Access-Modell im Sinne des Goldenen Weges. Mitglieder dieses internationalen Konsortiums sind Förderorganisationen, Forschungseinrichtungen, Universitäten mit ihren Bibliotheken und Bibliothekskonsortien. Offizieller SCOAP3-Partner für Österreich ist die OBVSG (bzw. auf operativer Ebene die Kooperation E-Medien Österreich), die hier in Zusammenarbeit mit den Bibliotheken, welche die umzuwandelnden Zeitschriften subskribiert haben, den Umstellungsprozess begleiten soll. Bedeutend und richtungweisend ist das Projekt vor allem deshalb, weil es erstmals zeigen soll, wie ein traditionel-

³⁶ <http://doktorat.univie.ac.at/doktorandinnenzentrum/schlueselkompetenzen/workshops/>

³⁷ <http://scoap3.org/>

les Publikationsmodell in ein Open-Access-Modell übergeführt werden kann. Eine erfolgreiche Umsetzung für den Bereich der Hochenergiephysik würde die Open-Access-Bewegung weiter stärken und dazu ermutigen, diesen Transformationsprozess auch auf andere Fachbereiche auszuweiten.

6.2. open-access.net

Die im Jahr 2007 initiierte Informationsplattform open-access.net³⁸ informiert als erste Anlaufstelle im Web zu allen Fragen rund um das Thema Open Access. Nach der ersten Projektphase, deren Ziel der Aufbau der Plattform war, standen in der zweiten Projektphase die Vernetzung und Internationalisierung von open-access.net im Mittelpunkt der Bestrebungen. So wurden nach dem Launch in Deutschland in den Folgejahren auch länderspezifische Inhalte für Österreich und die Schweiz eingepflegt. Für Österreich wird diese Aufgabe vom Open-Access-Team der Universitätsbibliothek Wien übernommen, sodass dem interessierten Nutzer bei Aufruf der Seite aus Österreich beispielsweise Informationen zur in Österreich geltenden Rechtslage zur Verfügung gestellt werden.³⁹

6.3. OpenAIRE und OpenAIREplus

OpenAIRE⁴⁰ war das erste große EU-Projekt, das sich zum Ziel setzte, eine Open-Access- Forschungsinfrastruktur in der Europäischen Union aufzubauen und Repositorien, Verlage und interdisziplinäre Open-Access-Projekte in Europa stärker zu vernetzen. Das Projekt unterstützte zudem die Europäische Kommission bei der Umsetzung eines Open-Access-Pilotprogramms, das sich zum Ziel gesetzt hat, die möglichst breite und freie Zugänglichkeit von Forschungsdaten aus EU-Projekten sicherzustellen. Für jene FP7-Materialien, die laut EU Open Access gestellt werden mussten (gemäß Sonderklausel 39⁴¹ waren hier peer-reviewed Publikationen aus den Bereichen Energie, Umwelt, Gesundheit, ICT, Forschungsinfrastruktur, Wissenschaft in der Gesellschaft, Sozioökonomie und Geisteswissenschaften betroffen), wurden in Phaidra entsprechende Anpassungen durchgeführt. Das Projekt, an dem die Universitätsbibliothek Wien und 43 weitere europäischen Partner teilnahmen, konnte am 31.11.2012 erfolgreich abgeschlossen werden.

38 <http://open-access.net/>

39 http://open-access.net/at_de/general_information/rechtsfragen/

40 <http://www.openaire.eu/> <http://www.openaire.at>

41 <http://www.forschungsrahmenprogramm.de/fhv-sklauseln.htm>

Anfang Dezember 2011 fand in Pisa das Kick-off-Meeting von OpenAIREplus statt, das als Nachfolgeprojekt von OpenAIRE zu verstehen ist. Das Projekt hat eine Laufzeit von 30 Monaten und bestand für ein Jahr parallel zu dem Projekt OpenAIRE. OpenAIREplus hat die Aufgabe, die vorhandene Plattform um die gesamten wissenschaftlichen Open-Access-Publikationen, die in der Europäischen Union produziert werden, anzureichern und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Dies inkludiert auch Verknüpfungen zwischen Publikationen, Forschungsdaten und Fördermöglichkeiten.

6.4. Tempus

2010 startete im Rahmen des Tempus-IV-Programms das von der Universitätsbibliothek Belgrad eingereichte Projekt „Development of new library services and repositories at the Universities of Western Balkan“, an dem neben vor allem osteuropäischen Universitäten auch die Universitätsbibliothek Wien von Anfang an dabei war.⁴² Die wichtigsten Ziele des Projekts waren u.a. die technische Verbesserung des akademischen Bibliotheksnetzwerkes in Serbien, Montenegro und Bosnien sowie der Aufbau mehrerer Repositorien für universitäre digitale Publikationen auf Open-Source-Basis.⁴³ Das Projekt wurde im Jänner 2013 erfolgreich abgeschlossen.

6.5. Europeana Libraries

2011 startete als Teilprojekt von Europeana das EU-Projekt „Europeana Libraries“, an dem auch die Universitätsbibliothek Wien beteiligt war. Ziel des Projekts war es, wertvolle Bestände von europäischen Bibliotheken, Archiven und Museen über das Europeana-Portal⁴⁴ der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Am Projekt beteiligten sich 19 führende wissenschaftliche Bibliotheken Europas, die rund fünf Millionen digitale Objekte aus ihren Sammlungen zur Europeana beisteuern konnten. Die Universitätsbibliothek brachte beispielsweise die Nachlässe von Erwin Schrödinger und Hans Thirring sowie wertvolle historische Buchbestände in das Portal ein. Weitere Content-Provider für die Europeana waren das Institut für Kunstgeschichte mit einer reichen Fotosammlung zur byzantinischen Geschichte und das Universitätsarchiv mit Fotografien aus ihrem Bestand. All diese Objekte der Universität Wien wurden so erstmals für Wissenschaft und

42 http://www.westbulnet.com/AmplioCMS2/public/EnterPublic.cms2?langId=74&request_locale=sr_CS

43 Siehe auch <http://phaidra.org>

44 <http://europeana.eu/>

Öffentlichkeit via Internet frei zugänglich gemacht. Eine wesentliche Aufgabe des Projektes bestand auch in der Metadaten-Modellierung. Hier war die UB Wien daran beteiligt, effiziente Modelle für die Übertragung von bibliothekarischen Objektbeschreibungen aus den hier verwendeten Standardformaten in das Europeana Data Modell zu erarbeiten. Zur Datenlieferung an die Europeana wurde Phaidra eingesetzt, wo die Objekte auch langzeitarchiviert werden. Auch dieses Projekt wurde am 31.12.2012 erfolgreich abgeschlossen.

7. AUSBLICK

Betrachtet man den Open-Access-Aktivitätspegel der letzten Jahre in Österreich, so ist eine deutliche Zunahme der Aktivitäten zu verzeichnen. So gesehen war das Jahr 2012 ein besonders ereignisreiches Jahr: als Beispiele seien hier nur die Einrichtung des Open Access Netzwerk Austria (OANA) genannt sowie die verschiedenen Aktivitäten der ubifo (Open-Access-Umfrage 2012), der VÖB (Schwerpunktausgabe Open Access der VÖB-Mitteilungen), der UB Wien (Durchführung der 6. Open-Access-Tage, Einrichtung eines Open Access Boards, Launch von u:scholar) oder des FWF (Launch der e-Book Library, Testimonials für Open Access).

Dies alles gibt – zusammen mit dem Fahrtwind der verschiedenen Open-Access-Initiativen weltweit – Anlass dazu, einer positiven Entwicklung des Bereichs in den nächsten Jahren optimistisch entgegen zu blicken.

LITERATUR

Bruno Bauer: It's economy stupid! – Anmerkungen zu ökonomischen Aspekten des goldenen und des grünen Weges beim Open Access Publishing. In: Information – Wissenschaft und Praxis 60 (2009), H. 5, S. 271–278.

Bruno Bauer: Open Access Publishing Bibliografie Österreich. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 65 (2012), H. 2, S. 242–251. <http://eprints.rclis.org/17646/>

Bruno Bauer, Christian Gumpenberger, Ingrid Haas, Michael Katzmayer, Eva Rammingner, Doris Reinitzer: Open Access an österreichischen Universitäten 2012: Umfrage im Auftrag des Forums Universitätsbibliotheken Österreichs. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 65 (2012), H. 2, S. 213–217. <http://eprints.rclis.org/17643/>

Bruno Bauer, Michael Katzmayr, Karlo Pavlovic, Kerstin Stieg: Open Access in Österreich – Anmerkungen zur aktuellen Entwicklung und zu den Perspektiven für einen Paradigmenwechsel im wissenschaftlichen Publikationswesen. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 65 (2012), H. 2, S. 55–166. <http://eprints.rclis.org/17645/>

Bruno Bauer, Kerstin Stieg: Open Access Publishing in Österreich 2010. In: Bibliotheksdienst 44 (2010), H. 7, S. 700–710. http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2010/DigitaleBibliothek020710_BD.pdf

Susanne Blumesberger, Gerda McNeill: Open-Access-Aktivitäten der Universitätsbibliothek Wien. – In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 65 (2012) 2, S. 187–197. <http://eprints.rclis.org/handle/10760/17621>

Open Access Bestandsaufnahme an den österreichischen Universitäten: Ergebnisse einer Umfrage im Auftrag des Forums Universitätsbibliotheken Österreichs (ubi-fo), Wien 2013. – Online: https://phaidra.univie.ac.at/detail_object/o:292559

Dipl.-Ing. Guido Blechl
Universitätsbibliothek Wien,
Zentralbibliothek für Physik und Fachbereichsbibliothek Chemie,
Open Access Office
Boltzmann-gasse 5
A-1090 Wien
E-Mail: guido.blechl@univie.ac.at

Dr.ⁱⁿ Susanne Blumesberger
Universitätsbibliothek Wien,
Phaidra Local / Phaidra Customermanagement
Universitätsring 1
A-1010 Wien
E-Mail: susanne.blumesberger@univie.ac.at

KURZBIOGRAPHIEN

Guido Blechl

Guido Blechl studierte Technische Physik an der Technischen Universität Wien und absolvierte die postgraduelle Ausbildung für den Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst. Seit 1997 ist er Mitarbeiter der Österreichischen Zentralbibliothek für Physik. Zudem koordiniert er seit 2009 den Arbeitsbereich Open Access an der Universitätsbibliothek Wien und ist in dieser Funktion auch Leiter des „Open Access Office“ an der Universität Wien.

Susanne Blumesberger

Mag. & Dr. phil., Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft/Germanistik an der Universität Wien. Seit 1999 Mitarbeiterin des Projekts „biografiA. Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen“ am Institut für Wissenschaft und Kunst. Seit 2007 Customermanagement für Phaidra, das digitale Langzeitarchivierungssystem der Universität Wien, Phaidra-Management für die Universität Wien. Lehrbeauftragte der Universität Wien für Kinder- und Jugendliteratur. Stellvertr. Vorstand der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (ÖG-KJLF) und des Vereins zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations-Dokumentationseinrichtungen in Österreich (FRIDA). Zuletzt Herausgabe des Sammelbandes „Lifestyle – Mode – Unterhaltung oder doch etwas mehr? Die andere Seite der Schriftstellerin Vicki Baum (1888–1960)“. Wien, Praesens 2013.